

# **Papst Benedikt XVI. über Anbetung – Gedanken zur Heiligen Eucharistie – - Teil 2 -**

## ***Dimension der Anbetung***

- Angelus, 10. Juni 2007

Ich freue mich des weiteren feststellen zu können, dass viel junge Menschen die Schönheit der persönlichen wie auch der gemeinschaftlichen Anbetung entdecken. Ich lade die Priester ein, die Jugendgruppen darin zu ermutigen und sie auch zu begleiten, damit die Formungen der gemeinschaftlichen Anbetung stets angebracht und würdig seien, mit angemessenen Zeiten der Stille und des Hörens auf das Wort Gottes. Im heutigen, oft lärm- und ablenkungsreichen Leben ist es wichtiger den je, die Fähigkeit zu innerer Stille und Sammlung wiederzugewinnen: Die eucharistische Anbetung gestattet es, dabei nicht nur um das eigene "Ich" zu kreisen, sondern Gemeinschaft mit jenem "Du" zu finden, das voller Liebe ist: Jesus Christus, "der uns nahe Gott".

+++

## ***Mönche sind von Beruf Betende***

- Ansprache beim Besuch im Stift Heilig Kreuz, 9. September 2007

Im Leben der Mönche hat freilich das Gebet eine besondere Stellung: Es ist die Mitte ihres Berufes. Sie sind von Beruf Betende. In der Väterzeit wurde das Mönchsleben als Leben nach der Weise der Engel bezeichnet. Und als das Wesentliche der Engel sah man es an, dass sie Anbetende sind. Ihr Leben ist Anbetung. So sollte es auch bei den Mönchen sein. Sie beten zuallererst nicht um dies oder jenes, sondern sie beten einfach deshalb, weil Gott es wert ist, angebetet zu werden.

+++

## ***Rechtes Beten***

- Spe salvi 33, 30. November 2007

Beten bedeutet nicht, aus der Geschichte auszusteigen und sich in den privaten Winkel des eigenen Glücks zurückzuziehen. Rechtes Beten ist ein Vorgang der inneren Reinigung, der uns gottfähig uns so gerade auch menschenfähig macht. Im Beten muss der Mensch lernen, was er von Gott wirklich erbitten darf - was Gottes würdig ist. Er muss lernen, dass er nicht gegen den anderen beten kann. Er muss lernen, dass er nicht um die oberflächlichen und bequemen Dinge bitten darf, die er sich gerade wünscht - die falsche kleine Hoffnung, die ihn von Gott wegführt. Er muss seine Wünsche und Hoffnungen reinigen. Er muss sich von seinen stillen Lügen befreien, mit denen er sich selbst betrügt: Gott durchschaut sie, und die Konfrontation mit Gott nötigt ihn, sie selbst zu erkennen.

"Wer bemerkt seine eigenen Fehler? Sprich mich frei von Schild, die mir nicht bewusst ist", betet der Psalmist (Ps 19 [18], 13). Das Nichterkennen von Schuld, der Unschuldswahn, rechtfertigt und rettet mich nicht, denn ich bin selber schuld an der Abstumpfung meines Gewissens, an meiner Unfähigkeit, das Böse in mir als solches zu erkennen. Wenn es Gott nicht gibt, muss ich mich vielleicht in solche Lügen flüchten, weil es niemand gibt, der mir vergeben könnte, niemand, der wirklich Maßstab ist. Aber die Begegnung mit Gott weckt mein Gewissen, damit es nicht mehr Selbstrechtfertigung, Spiegelung meiner selbst und der mich prägenden Zeitgenossen ist, sondern Hörfähigkeit für das Gute selber wird.

+++

### ***Die reinigende Kraft des Gebetes***

- Spe salvi 34, 30. November 2007

Damit das Gebet die reinigende Kraft entfaltet, muss es einerseits ganz persönlich sein, Konfrontation meines Ich mit Gott, dem lebendigen Gott. Es muss aber andererseits immer wieder geführt und erleuchtet werden von den großen Gebetsworten der Kirche und der Heiligen, vom liturgischen Gebet, in dem der Herr uns immer wieder recht zu beten lehrt.

+++

### ***"Erhebet eure Herzen"***

- Predigt in der Osternacht, 22. März 2008

Der Ruf der [...] vor dem Hochgebet an die gläubige Gemeinde ergeht: "*Sursum corda*" - das Herz nach oben, heraus aus allen Verquerungen in unsere Sorgen, in unser Begehren, in unsere Ängste, in unsere Gedankenlosigkeit - das Herz, euer Innerstes in die Höhe!

+++

### ***Niederknien vor der Eucharistie***

- Predigt an Fronleichnam am 22. Mai 2008

Den Gott Jesu Christi anzubeten, der sich aus Liebe zum gebrochenen Brot gemacht hat, ist das wirksamste und radikalste Heilmittel gegen die Götzendienste von gestern und heute. Das Niederknien vor der Eucharistie ist Bekenntnis der Freiheit: Wer sich vor Jesus niederkniet, kann und darf sich vor keiner noch so starken irdischen Macht niederwerfen. Wir Christen knien nur vor dem Allerheiligsten Sakrament, weil wir wissen und glauben, dass in ihm der einzige wahre Gott gegenwärtig ist, der die Welt geschaffen und so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab (vgl. Joh 3,16).

+++

## **Anbeten heißt glauben**

- Predigt an Fronleichnam am 22. Mai 2008

Wir beugen uns vor einem Gott, der sich zuerst zum Menschen herabgebeugt hat als barmherziger Samariter, um ihm zu helfen und ihm das Leben wiederzugeben, und der vor uns niederkniete, um uns die schmutzigen Füße zu waschen. Den Leib Christi anzubeten, heißt glauben, dass in jenem Stück Brot wirklich Christus ist, der dem Leben wahren Sinn gibt - dem unendlichen Universum ebenso wie dem kleinsten Geschöpf, der ganzen Menschheitsgeschichte wie dem kürzesten Leben. Die Anbetung ist Gebet, das die eucharistische Feier und Gemeinschaft verlängert und vor dem sich die Seele weiter nährt. Sie nährt sich von Liebe, Wahrheit, Frieden; sie nährt sich von Hoffnung, weil derjenige, vor dem wir uns niederwerfen, uns nicht richtet, uns nicht zerbricht, sondern uns befreit und verwandelt.



+++

### ***Gebet des Hl. Vaters vor der Hl. Eucharistie***

Herr Jesus, Du bist hier zugegen!  
Und Ihr, meine Brüder, meine Schwestern, meine Freunde,  
auch Ihr seid mit mir hier vor Ihm zugegen!  
Herr, vor zweitausend Jahren warst Du bereit,  
auf ein Schmähekrenz zu steigen, um dann  
aufzuerstehen und immer bei uns zu bleiben,  
bei Deinen Brüdern und Deinen Schwestern.  
Und Ihr, meine Brüder,  
meine Schwestern, meine Freunde,  
Ihr seid bereit, Euch von Ihm  
ergreifen zu lassen.

Wir betrachten Ihn.  
Wir beten Ihn an.  
Wir lieben Ihn und streben danach,  
Ihn mehr zu lieben.  
Wir betrachten Den, der im Laufe des  
Paschamahles seinen Leib und sein Blut den  
Jüngern gegeben hat, um bei ihnen zu sein  
„alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Wir beten Den an, der am Anfang und am Ende  
unseres Glaubens steht. Jenen, ohne den wir  
an diesem Abend nicht hier wären.  
Jenen, ohne den wir überhaupt nicht existierten.  
Jenen, ohne den nichts wäre, nichts, absolut  
nichts! Er, durch den „alles geschaffen ist“  
(Joh 1,3). Er, in dem wir geschaffen worden sind  
für die Ewigkeit; er, der uns seinen Leib und  
sein Blut gegeben hat, er ist hier, an diesem  
Abend, vor uns. Unseren Blicken dargeboten.

Sei es, dass wir gehen können oder an ein Bett  
der Schmerzen gefesselt sind, sei es, dass wir in  
der Freude wandeln oder uns in einer  
seelischen Wüste befinden (vgl. Num 21,5);  
Herr, nimm uns alle in Deine Liebe hinein:  
In die unendliche Liebe, die ewig die Liebe des  
Vaters für den Sohn und des Sohnes für den  
Vater ist, jene des Vaters und des Sohnes für  
den Geist wie auch jene des Geistes für den  
Vater und für den Sohn.

Eucharistische Prozession in Lourdes, 14. September 2008

